

# Der Ort, den man „Aurora“ nannte

Bei Rundgängen mit igeltour erfahren die Teilnehmer von einer beeindruckenden Verwandlung.

Die Dresdner nannten es „Panzerkreuzer Aurora“ oder „Vesuv“: das Kraftwerk Mitte der Vorwendezeit. Der Vergleich mit dem Schlachtschiff bezog sich auf die markanten Schornsteine des inzwischen abgerissenen Kesselhauses, der mit dem Vulkan auf den Ascheregen, der manchmal über den umliegenden Wohnhäusern niederging. „Die Braunkohle hatte mitunter die Qualität von Blumentopferde“, scherzt Stadtführer Michael Böttger. „Bei Vollast musste man die Filter abschalten, und die Leute konnten keine Wäsche raushängen.“ Umso faszinierender sei die Verwandlung der einstigen „Dreckschleuder“ in einen Ort, an dem die Kultur zu Hause ist.

Die alternativen „StattReiser“ von igeltour beobachten diese Entwicklung schon seit Anfang der 1990er; der Rundgang „Dresden von hinten“ führte damals durch eine noch völlig desolate Wilsdruffer Vorstadt. Inzwischen hat das Gebiet, das sich bis zur Neuen Terrasse am Elbufer erstreckt, einen erstaunlichen Aufschwung genommen – deren Leuchtturm das heutige Kraftwerk Mitte Dresden ist. Es steht deshalb im Mittelpunkt eines neu konzipierten igeltour-Rundgangs. „Darin geht es um Energie, um Stadtentwicklung und Architektur und um die neuen Nutzer des Areals“, fasst Böttger zusammen. „Die sind dankbar, dass wir Neugierigen einen Blick hinter die Kulissen ermöglichen.“ Denn vor allem bei der DREWAG und den Theatern häuften sich die Anfragen.

Treffpunkt für alle Führungsteilnehmer – zurzeit je zur Hälfte Dresdner und Gäste der Stadt – ist das ehemalige Pförtnerhäuschen am Wettiner Platz. Äußerlich kaum verän-

dert, birgt es im Inneren ein gemütliches Bistro, in dem sich auch Wartezeiten gut überbrücken lassen. Die direkt benachbarte Villa harrt noch einer neuen Nutzung; vielleicht wird sie zum Haus der Begegnungen. Schon richtig schick ist die ehemalige Trafohalle, wo seit einigen Wochen die Stiftung Weiterdenken ihr Domizil hat – barrierefrei zugänglich wie alle fertigen Gebäude. Die angrenzende Schaltanlage mit dem Spitznamen „Alcatraz“ soll künftig vielleicht Räume für Start-ups beherbergen, im einstigen Bahnstromwerk werden seit mittlerweile sechs Jahren Partys gefeiert. Ebenfalls etabliert ist das Energiemuseum. „Dort wird die Geschichte der großstädtischen Erzeugung von Strom, Fernwärme und Trinkwasser anschaulich dargestellt.“

An der Könneritzstraße erinnert Böttger daran, dass das Areal dort noch vor Kurzem durch eine hohe Mauer abgeschirmt war; inzwischen hat es sich auch zur Friedrichstadt hin geöffnet. „Hinter dem Bahndamm können die Besucher des Kulturkraftwerkes parken. Deshalb wird auch noch ein Fußgängerübergang angelegt.“ Im alten Sozialbau an der Ecke soll ein Restaurant entstehen. Darunter ist ein Wasserreservoir verborgen, aus dem beispielsweise die Sprinkleranlagen gespeist werden.

Als Hauptachse des Geländes gilt die „Theaterstraße“: Rechts liegt das Lichtwerk mit den Mietern Musikhochschule und Heinrich-Schütz-Konservatorium, links das beeindruckende Hauptgebäude für Staatsopern und tjg. „Das gemeinsame Foyer soll den ganzen Tag über geöffnet sein und sich zu einem festen Treffpunkt entwickeln“, so Böttger. Besonders markant sei der erhalten gebliebene Kranausleger unter der Decke. Eines Tages, so hofft der Stadtführer, werde man sich darunter so verabreden wie einst auf dem Hauptbahnhof „unterm Strick“.

Birgit Hilbig ■